

Aus der alten Heimath.

Preußen.

Berlin. Die Tugenden der Parlamentarier werden jetzt künstlich verpörrt. Der Bildhauer Konstantin Staud, ein Meisterschüler von Weges, arbeitet an vier Figuren für das neue Abgeordnetenhause. Es sind charakteristische Gestalten, welche Verdictbarkeit, Weisheit, Gerechtigkeit und Treue darstellen.

Bei der Centennarfeier der Akademie der Künste wird der Oberpräsident der Provinz Westpreußen, der frühere Kultusminister von Götzer, am 20. März, einem persönlichen Wunsch des Kaisers entsprechend, die Festrede halten. — Auf dem Denkmalsplatz an der Schlossfreiheit ist seit einiger Zeit eine Brandwache, bestehend aus Mannschaften der hiesigen Feuerweh, stationirt worden. Diese Wache ist auf einen Wunsch des Kaisers zurückzuführen, welcher gelegentlich seines Besuchs der Baustelle auf die Feuergefährlichkeit, welche durch die zahlreichen Bretter- und Holzbauten veranlaßt werden könnte, aufmerksam machte. — Für Zuschauerplätze zur Enthüllungsfest werden Preise gezahlt, wie man sie in Berlin bisher noch nicht kannte. Ein Unternehmer zahlt für eine halbe Etage im sogenannten Roten Schloß, die er für einen Tag, den 22. März, gemietet hat, 8000 Mark; für die Hälfte der dritten Etage sind 3500 Mark bewilligt worden. Einzelne Fenster im Roten Schloß sind für 300 Mark bereits vermietet worden. Für einzelne Plätze an den Fenstern werden 100 Mark geboten, jedoch 200 Mark verlangt. — Das Kestelienkollegium der Berliner Kaufmannschaft veranstaltet anlässlich der Centennarfeier am 18. März eine große Musikaufführung in den Börsensälen, wozu das Kaiserpaar sein Erscheinen zugesagt hat. Der Vortag der Aufführung fällt am 18. und 22. März aus. Der Ertrag des Konzertes ist zu wohltätigen Zwecken bestimmt.

Die auf dem Lebnungsplatz der Luftschifferabteilung zur Ausführung gekommenen, seitens der internationalen Aeronautischen Kommission vorbereiteten wissenschaftlichen Ballonfahrten haben folgenden Verlauf genommen: Der Militärballon „Condor“ mit Premierlieutenant von Kehler und Dr. Lüring erreichte 3700 Meter Höhe und landete gegen Abend bei Schneidmühl. Der an Stelle des sofort zerfallenen neuen Regierballons „Circus II.“ aufgestiegene Militärballon wurde bei Seeren, Kreis Ost-Sternberg, gefunden. Ein dritter Militärballon, mit Berlin allein, erreichte 4600 Meter und landete um 6 Uhr bei Rastel.

Hier ist im 58. Lebensjahre der General-Major J. D. Joseph von Voellod de Mars gestorben. Nachdem er im September 1894 unter Stellung à la suite des Regiments zum General-Major und Kommandeur der 13. Infanterie-Brigade ernannt worden war, trat er vor Jahresfrist in den Ruhestand.

Ein interessantes Nachspiel wird der Prozeß Schwennhagen = Seblaget haben. Letzterer hat nicht weniger als dreizehn Beleidigungsklagen aus diesem Anlaß angehängt; neben einer Reihe von Redakteuren Berliner Zeitungen sind auch Freiherr von Mirbach sowie die „Jüdische Wochenschrift“ verurteilt.

Die Damentapellen schienen wieder aus der Erde. Jeder Restaurateur, der eine einigermaßen geräumige Gaststube sein eigen nennt, läßt in einer Ecke ein Podium errichten und — engagirt eine Damentapelle. Nur mit „Muff“ glaubt er Gäste heranzulocken zu können, und in der That sind derartige Lokale fast durchweg gut besucht. Abzüglich 6 Prozent, die dem Agenten zufallen, erhalten die männlichen Musiker der Damentapellen pro Abend 3 Mark, die weiblichen 2—2,50 Mark. Im Sommer ruht gewöhnlich das Geschäft der Damentapellen in Berlin, da sie dann lieber nach auswärts ziehen. Ein großer Theil Berliner Kinder reist dann als Tiroler, Indjaner, Ungarn, Kammerer u. s. w.

Im Gefängniß zu Plöbensee wird der jugendliche Mörder Bruno Werner mit Schuttmacherarbeiten beschäftigt, doch hat er sich bei Erlernung dieses Handwerks so ungeschickt gezeigt, daß er nur langsam Fortschritte macht. Er arbeitet mit sichtbarer Unlust, wie überhaupt sein ganzes Wesen abstoßend auf seine Umgebung wirkt. Ueber seinen Gesofen Willy Groffe, der ebenfalls tüchtig zur Arbeit angehalten wird, wird weniger Klage geführt; jedenfalls hat es den Anschein, als ob er mehr Freude über seine That empfindet als Werner.

Der „Anti-Sigarrklub“ hat sich nach kurzem Bestehen wegen innerer Zwistigkeiten wieder aufgelöst. Die Vegetarier bezeichnen es als gigermäßig, daß der Vorsitzende zu den Versammlungen stets in blendend weißer Wäsche erschien, was die Vegetarier verächtlichen, welche vielmehr barfuß, in Sandalen und ohne Kopfbedeckung, nur mit dem Nötigsten angethan, anrückten. Als aber der Vorsitzende gar eine Wadmuschel bestellte und verzehrte, da erhob sich die Vegetarier entsetzt und erklärten einstimmig: „Det is jar teen Vereen!“ Damit endete die Sitzung und auch der ganze Verein.

Zu der Thatfache, daß der Kardinal Fürstbischof D. Kopp die kirchliche Feier der goldenen Hochzeit des Reichstanzlers in dessen Palais vornehm, bemerkte, daß „Schleifische Pastoralblatt“, Fürst-Hohenlohe genieße als Ritter des österr. Reichsordens Goldenen Vlieses den Vortag, daß die Messe sammt der übrigen Feier in seinem Palais stattfinden darf.

Die Stadtverordneten bewilligten mit 65 gegen 41 Stimmen 160,000 Mark zur Ausschmückung der Feststraße am Nationaldenkmal bei der Hundertjahrfeier. Stadtverordneter der Kreidertstelle den Antrag, die Summe zu wohlthätigen Zwecken zu verwenden. Außer der äußersten Vinten und den Sozialdemokraten stimmte auch der Sohn des Gelehrten Prof. Mommsen gegen die Bewilligung.

Der preussische Minister des Innern hat Erhebungen darüber angeordnet, welche Gepflogenheiten in den verschiedenen Landestheilen hinsichtlich der Vertheilung ordensähnlicher Abzeichen durch Stadtgemeinden, sonstige kommunale Verbände, Korporationen, Feuerwehren, Vereine aller Art bestehen und nach welchen Grundsätzen dabei verfahren wird. Anlaß zu diesen Ermittlungen hat die Thatfache gegeben, daß kürzlich von verschiedenen Feuerwehverbänden und von einer Stadtgemeinde für 25jährige einwandfreie Zugehörigkeit zu einer freiwilligen Feuerweh Denkmalchen verliehen worden sind, die wegen ihrer Form in Verbindung mit dem zugehörigen Bande zu Verwechslungen mit staatlichen Orden und Ehrenzeichen Anlaß bieten. Der Minister beabsichtigt, diese Angelegenheit einheitlich für die Monarchie zu regeln.

Ausfurcht vor einer elterlichen Züchtigung stürzte sich die 12jährige Tochter Martha des Schneidemeisters August Schulz ins Wasser und ertrank. Ein neuer Schmerz ist den Garmentfiedelzeichnern bereitet worden. Ihre Immediatengabe an den Kaiser, eine Geldlotterie zur Deckung des erheblichen Defizits der Gewerbe-Ausstellung veranlassen zu dürfen, wurde abschlägig beschieden.

In der Kaiser Wilhelm Gedächtnis-Ritze werden jetzt acht überlebensgroße Sandsteinfiguren aufgestellt. Es sind dies die Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, die Apostel Petrus und Paulus und die Reformatoren Luther und Melancthon. Matthäus und Markus sind vom Professor Janensch, Lukas und Johannes vom Bildhauer Wend, Petrus und Paulus vom Bildhauer Haecetamp und Luther und Melancthon vom Professor Otto Lessing modellirt. Die Figuren, welche ohne Plinthe zwei Meter hoch und in bestem schlesischen Sandstein, demselben Material, in welchem die Kirche selbst erbaut ist, ausgeführt sind, finden im Chor der Kirche, und zwar um den Altar herum ihren Standort.

ten es an der nöthigen Vorsichtsmahregel fehlen ließen. Namentlich hatten sie es auch veräumt, den üblichen Alarm-schuß abzugeben. Sie wurden daher von den Schmutzlägen überfallen und, nachdem ihnen die Gewehre abgenommen waren, über zugerichtet. Die Schmutzläger machten sich dann mit ihrer Waare schleunigst aus dem Staube.

Provinz Westphalen.

Siegen. Die Briefstache eines preussischen Soldaten, der den Feldzug 1870 bis 1871 mitgemacht und dieselbe während des Krieges in Frankreich verloren hat, ist nach 26 Jahren wieder nach Deutschland gekommen und zwar hierher nach Siegen. Ein hiesiger Einwohner unternahm vor einiger Zeit eine Reise nach Paris und besuchte dort eine Weinwirtschaft. Der Wirth derselben handigte ihm im Laufe des Gesprächs eine Briefstache ein, welche er sorgfältig aufbewahrt hatte und die er seinem Gaste mit dem Auftrage übergab, dieselbe an seinen vielleicht noch lebenden Eigentümer oder dessen Angehörigen abzuliefern. Aus dem Soldduche geht hervor, daß ihr Eigentümer, der Härtel Gustav Adolph Ged, am 6. Oktober 1845 zu Lüdenscheid geboren wurde und am 6. November 1867 von Elberfeld aus beim 8. Westphälischen Infanterie-Regiment No. 57 eingestrichelt worden war. Die Briefstache ist der Redaktion der „Siegener Zeitung“ übergeben worden.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Die in dem Joppoter Nordprozeß freigesprochene Marie Neumann hat nach ihrer Rückkehr in ihre Heimath eine große Zahl theilnehmender Zuschriften erhalten. U. a. erhielt sie aus Westfalen von dem Leiter einer Privatbank die Einladung, dort eine Stellung als Wärterin anzunehmen. Auch ein Heirathsantrag ist ihr von einem Kaufmann aus einer kleinen Stadt der Provinz Posen zugegangen, welcher aber abgelehnt worden, da Marie Neumann bei ihrer alten Mutter bleiben will.

Das Bernsteinlager auf dem Kämmerer = Forst = Terrain ist nun glücklich gefunden worden. Die erste Grube ist völlig ausgebeutet und vollendet. Die Arbeiten haben 11 Wochen gedauert.

Der 60. Geburtstag, das 40jährige Bühnen = Jubiläum und das 10jährige Direktor = Jubiläum des Theaterdirektors Rose wurden im Stadttheater festlich begangen.

Berent. Eine Fäudung mit ungewöhnlichen Schwierigkeiten wurde von dem hiesigen Gerichtsboollheer Krüger vorgenommen. Derselbe hatte bei der Familie Jendernal eine Pfändung auf Grund einer schleunigen Arrestverfügung vorzunehmen und begab sich mit dem Stadtwachtmeister in die Wohnung der Schuldner; hier wurde ihm aber ein detartiger Widerstand geleistet, daß er sich genöthigt sah, auch noch um die Hilfe der beiden Gendarmen zu ersuchen. Auch jetzt noch leistete die ganze Familie der Schuldner bestigen Widerstand, indem auf den Gerichtsboollheer und die Polizeibeamten, wie Gendarmen mit Knütteln und Werkzeugen eingehauen wurde, so daß es schließlich zu einer regelrechten Schlacht kam, in der die Gendarmen schließlich so bedrängt wurde, daß sie blant ziehen und einhauen mußte. Nur auf diese Weise gelang es, den Widerstand zu brechen und die Pfändung vorzunehmen.

Elbing. Das Fest der goldenen Hochzeit beging mit seiner Gattin G. Müller, der Begründer der wohlbetantenen Kunstmalerlei mit Dampftrieb.

Dem sozialdemokratischen Parteitag für Ost- und Westpreußen, der im Herbst 1896 hier im Bergschloß stattfand, wohnten auch der praktische Arzt Dr. Gottschalk aus Königsberg und der Cigarrenhändler Storz aus Danzig bei. Der erstere wunderte sich darüber, daß die Versammlung nicht mit dem Gesange eines Liebes eröffnet wurde. Als nun der überwachende Polizeikommissar die Ueberreichung des Textes sich erbat, beleidigten die beiden Herren den Beamten. Gegen beide Anklage wurde auf je 50 Mark Geldstrafe oder fünf Tage Gefängnis erkannt. Der Gerichtshof führte in der Begründung des Urtheils aus: Der Polizei = Kommissar sei zwar nicht berechtigt gewesen, die Lieber, die gesungen werden sollten, zur Einsicht einzufordern, die Angeklagten haben aber ebensowenig in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt; es sei ihnen vielmehr darum zu thun gewesen, den Beamten zu beleidigen.

Provinz Posen.

Posen. Zu einem Kaiser Wilhelm I. in mehr als Lebensgröße darstellenden Gemälde bewilligten die städtischen Kollegien 5000 Mark.

Meserich. Bei dem Direktor des hiesigen Gymnasiums traf mit der Post aus Buenos Ayres ein umfangreiches Paket ein, dessen Annahme der Empfänger zunächst verweigerte, da er in der argentinischen Hauptstadt keinerlei Beziehungen hat und sich daher die Sendung nicht erklären konnte. Ein am anderen Tage ankommander Brief brachte jedoch volle Aufklärung. Der Absender des Pakets war ein ehemaliger Schüler des Gymnasiums, der in Argentinien ein reiches Pflanzergewerbe ist. Aus Dankbarkeit hat er nun dem Lehrerkollegium des Gymnasiums 60 Kilogramm selbstgebackenen Kaffees geschickt. Die Annahme dieser Liebesgabe wurde natürlich nunmehr nicht weiter verweigert.

Provinz Pommern.
Stettin. 1400 M. in Berlin verlobet hat der Redirektor von hier verfolgte 30jährige Buchhalter Julius Koch. Derselbe hatte seinem hier wohnenden Chef diese Summe verantriet, war dann mit dem Gelde direkt nach Berlin gefahren und hatte binnen einigen Tagen das Geld in loserer Gesellschaft bis auf den letzten Heller vergebend. Nummehr ohne alle Geldmittel, suchte der Reichthumliche sich schließlich seinen anderen Rath, als sich freiwillig der Behörde zu stellen.

Berlin. Ein Dienstmädchen aus der Binger Gegend fuhr nach Stettin zu. Es hatte stark gefroren und die Schienen waren eisig. Als der Zug nach Granitz zu bergauf fährt, kommen die Wagen in's Rutschen nach Rückwärts. Unser Mädchen stieß ängstlich am Fenster und weiß nicht, was draus werden soll. Der Zug geht wieder vorwärts; zum zweiten Male alstet er bei den glatten Schienen zurück, um wieder einen Anlauf nach vorn zu nehmen. Als die Rutschpartie zum dritten Male erfolgt, reißt das Mädchen die Thür auf und springt aus dem Zuge hinaus. Auf den Ruf des Schaffners, doch drinnen zu bleiben, ruft sie: „Nei, nei, mit so'n Dierl fähr id nich wieder; dor geit id schwer to Haut!“ Sprach's und verschwand.

Greifswald. Der 70. Geburtstag des Dr. Pietrusch wurde festlich begangen. Generalsekretär v. Wolfstradt überreichte dem Jubilar im Auftrage des Direktoriums der deutschen Landwirtschafts = Gesellschaft eine große Denkmünze. Der Vorsitzende der Baltischen Herdudgesellschaft brachte eine Thierstatuette.

Rom Ausland.

Die Wittve des Mar Schulz, dem ehemaligen besoldeten und den älteren Berlinern noch wohlbekanntem Mitgliede des Wallner-, später des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters, ist am 15. Februar ihrem bereits im Jahre 1854 verstorbenen Gatten in den Tod gefolgt. Die Verstorbenen, welche unter dem Namen von Stradiotti-Runde seiner Zeit eine der geschäftigsten dramatischen Sängertinnen Deutschlands war und als solche unter Anderem an den Opernbühnen von Dessau, Wiesbaden, Bremen, Hamburg und Königsberg wohlverdiente Anerkennung ihrer Leistungen fand, hat ein Alter von 73 Jahren erreicht. Die alte Dame hat ihre letzten Lebensjahre in der Familie ihrer jüngsten Tochter verbracht.

Nach einer bei Lloyds in London eingegangenen Mittheilung aus St. Vincent (Cap Verdeische Inseln) ist das deutsche Schiff „Baltimore“, von London nach New York, mit Ballast beladen, unterwegs led gesprungen und am 24. Januar untergegangen. Alle an Bord befindlichen Personen sind vermuthlich verloren, ausgenommen der Seemann Gustav Christmann, den der portugiesische Schooner „Alice“ am 26. Januar aufnahm.

Trotz der vielen Nachredungen und Dementirungen von Nachrichten, daß die geschiedene Fürstin Ghimay, geborene Clara Ward von Detroit, die Geliebte des Zigeunergeigers Rigo in dem oder jenem Tingelangel als Chansonette, lebendes Bild oder sonst etwas auftreten werde, wird nun doch Berlin den anderen Städten, welche sich um die zweifelhafte Ehre stritten, die Helbin des neuesten Weltstars als zurecht auf der Varietäten-Bühne gesehen zu haben, den Rang ablaufen. Am 1. April wird die Fürstin im Berliner Wintergarten in einer Varietäten = Vorstellung auftreten. Wenigstens versichert der Direktor Baron, der Leiter des Establishments, daß dies der Fall ist. Die Fürstin Ghimay habe einen Kontrakt mit ihm abgeschlossen und es sei ihm gelungen, den Kongertsalen = Direktoren in Paris, New York und London, die sich um das Engagement der Zigeunerbraut rissen, zuvorkommen.

Gesälchte Pfundnoten. Englischen Blättern entnehmen wir folgende Mittheilungen: Die Spizen der Bank von England sind damit beschäftigt, eine der erkauflichsten und erfolgreichsten Fälschungen zu verfolgen, welche mit ihren Noten im ablaufenden Viertel des Jahresbrudt vorgekommen ist. Die Fälschung beschränkt sich auf Pfund-Pfundnoten und umfaßt, soweit bisher bekannt, etwa 10,000 Pfund. St. Der Ernst der Sache, sagt Daily Mail, ist dadurch gesteigert, daß diese Noten auf Papier gedruckt sind, das selbst von Sachverständigen nicht von dem echten Papier der Bank von England unterschieden werden kann und die Noten können als Fälschungen nur erkannt werden, nachdem sie einzeln in der Bank selbst betrefis der geheimen Chiffren nach gewissen Geheimbüchern kontrollirt wurden. Die Entdeckung der Fälschungen erfolgte ganz zufällig. Vor beiläufig fünf Wochen gingen zwei Pfund-Pfundnoten durch die Hände eines Kassiers der Hauptbank. Derselbe, obwohl keinen Moment an deren Echtheit zweifelnd, verglich sie zufällig mit gewissen Büchern. Er war erstaunt, daß die geheime Chiffre auf beiden nicht stimmte, obwohl die Uitera, der Druck, die Unterschrift des Hauptkassiers vollkommen in Ordnung waren, und was das Außerordentlichste war, das Papier von derselben Dichtigkeit und Qualität wie das der echten zirkulirenden Noten. Trotz alledem konnte er nicht umhin, die zwei Noten als falsch zu erklären. Der Bankgouverneur und die

Rechtsvertreter der Bank wurden sofort benachrichtigt und es wurden alle erforderlichen Schritte eingeleitet. Nicht weniger als 40 Defektives sind demnach mit den Nachforschungen beschäftigt. Einige sind in Liverpool und anderen großen Städten Englands, andere in Paris und Wien und verschiedenen kontinentalen Hauptstädten. Sichergestellt ist, daß die Noten in Wien (?) gedruckt wurden und gleichzeitig in Vercelle gebracht wurden — in 25 Wechselstuben in Paris wurden alle an einem Tage eingewechselt. Der fernere Plan der Bande ist, wie vermuthet wird, während der nächsten Rennsaison mehr dieser Fabrikate in England auszugeben; aber die Defektives waren bisher außer Stande, weitere Fälschungen dieser gewandten Bande und ihres großen Coup zu eruiren. Was die Bank von England mehr als alles Andere beunruhigt, ist die Nachahmung ihres Papiers mit den richtigen Wasserzeichen, eine Empfindung, welche weitreichende Konsequenzen haben muß.

„Studirt“ Frauen. Ueber das ärztliche Frauenstudium in den Kulturländern gibt die „Soziale Praxis“ folgende Zusammenfassung: Der preussische Unterrichtsminister hat am 16. Juli 1896 die Universitätsrektoren ermächtigt, selbst über die Zulassung von Frauen zu den Vorlesungen zu bestimmen, aber die Frauen dürfen nur Hospitantinnen sein, nicht vollberechtigte Studierende. Ähnlich ist es in Oesterreich. In den Ver. Staaten ließ das „Oberlin College“ bereits 1833 Frauen zu. 1886 gab es bereits 268 Frauencolleges und 263 gemischte Colleges. In Frankreich erhielt zum ersten Male im Jahre 1861 an der Universität Lyon eine Dame den Doktorgrad, dann 1869, und seit 1870 nahm die Zahl der in Frankreich studirenden Frauen ständig zu. In England werden seit 1878 die Frauen zu allen Prüfungen und Gradertheilungen zugelassen. Die Universitäten stehen den Frauen offen in der Schweiz seit mehr denn einem Menschenalter, in Schweden seit 1870, in Dänemark, Finland, Holland und Indien seit 1875, in Belgien und Italien seit 1876, in Australien seit 1878, in Norwegen seit 1884, in Island seit 1886, in Ungarn seit 1895. Von dem Rechte zu hospitiren machten an den deutschen Universitäten im Wintersemester 1895—96 153 Frauen Gebrauch, und zwar in Berlin 70, Breslau 14, Freiburg 10, Göttingen 32, Greifswald 5, Halle 1, Heidelberg 4, Marburg 3, Rostock 13, Tübingen 1, an der österreichischen 18, nämlich in Czernowitz 5, Krakau 8, Lemberg 1, Prag 4, Wien 0. In Russland hatten sich in den achtziger Jahren aus den Hebammerturgen medizinische Kurse für Frauen entwickelt, an denen 1091 weibliche Personen theilnahmen, von denen 700 das Doktor-diplom erlangten. 1882 wurden diese Kurse aus politischen Gründen geschlossen. Zar Nikolaus II. eröffnete sie nach seiner Thronbesteigung wieder und verlieh den Ärztinnen das Recht, nicht allein, wie bisher, an Hospitälern als Staatsärztinnen angestellt zu werden, sondern auch bis zum Chirurgen voranzutreten zu können und pensionsberechtigt zu sein, ebenso dürfen die Semstros (Gemeinden) weibliche Ärzte anstellen. — In England haben von 1877 bis 1895 von Studentinnen der „London School of Medicine for Women“ und des „Royal Free Hospital“ 183 das medizinische Staatsexamen bestanden, in ganz England 260. In den Ver. Staaten und Canada bestand 1849 der erste weibliche Arzt sein Examen. Die Zahl der studirtren Frauen soll sich hier heute auf 60,000, die der studirenden auf 65,000 stellen.

Ein letztes Fest wurde unlängst in der Parkkirche in Grulich (nahe an Schneeberge in Böhmen) gefeiert; es wurden vier Geschwister zu gleicher Zeit getraut. Es sind dies die Kinder des Realitätenbesizers Wenzel Rager in Grulich, Anna, Marie, Bertha und Karl Rager.

Allerlei.

Verdächtige Anzeichen.
A.: Haben Sie schon gehört, daß der Studiosius Wiedemann gektern wegen anarohistischer Umtriebe verhaftet worden ist?
B.: Mein Gott, dieser hüde, harmlose Mensch?
A.: Es ist aber zur Kenntniß gekommen, daß er sich auf einer Umsturzmaschine Kaffee getocht hat.

Bedenkliche Adresse.
Eine Köchlin schickte ihrem Schatz zu Weihnachten eine mit Pfefferkuchen, Wurst, Kaffeln und sonstigen schönen Sachen gefüllte Pappschachtel unter folgender Adresse:
An den Musikstetier Johann Friedrich Schmidt, Raff. Infanterie = Regiment No. 87, IX. Komp. in Mainz.

Absenderin:
Anne Maria Müller, Soldaten = Schachtel. Eigene Angelegenheit des Empfängers.

Bequeme Variante.
„Aber Herr Wirth, alle Tage rotze Ribben, das ist doch eine starke Zumuthung.“
„Kennen Sie nicht das gute alte Sprichwort: „Nähre Dich rötlich?““

— Aus Kalau. A.: „Die Spatzen sind doch verdammt Raubvögel!“
B.: „Raubvögel? Na, das ist mir was ganz Neues!“ A.: „Natürlich! Weil sie mir meinen ganzen Morgen schlummer rauben.“

— Nothwendige Erklärung. (Im jährlichen Atelier horcht eine Patientin plötzlich ganz erschreckt auf.)
Zahnarzt: „Beruhigen Sie sich, mein Fräulein, das ist nur meine Tochter, die oben singt.“

— Er kennt's nicht. Gnädige Frau (zum neuen Diener, der mit seinem schmerzlichen Stiefeln herum tragt): „O Friedrich! Sie wissen wohl nichts von Herden?“
Diener (der nur halb hört): „Nein, gnädige Frau, — aber das wird man schon erfragen können!“

— Guter Trost. Junge Frau (einem sie besuchenden Onkel ihres Mannes klagend, daß letzterer zu leichtsinnig u. s. w. sei): „Sie glauben gar nicht, nichts wie Dummdheiten hat mein Mann im Kopf!“ — Onkel: „Na, was, die größte hat er hinter sich!“

— Ein Haushaltgegenstand. — Sie: „Ich weiß gar nicht, woher das kommt, ich rechne und rechne und meine Haushaltrechnung will und will nicht stimmen!“ — Er: „Sollte das nicht von dem neuen Gut bekommen, den Du Dir neulich angeschafft hast?“

— Moderne Dienftboten. Dienstmädchen (dem eben gekündigt worden, zu einem Besuch): „Wen darf ich das Mißvergüngen haben, zu melden?“

— Fröhliches Furcht. Mama: „Schau, Fröhchen, das da sind Coderfische! Aus denen macht man den Leberthran.“ — Fröhchen (ängstlich): „Bitte, Mama, komm' schnell weiter!“

— Bedenkliche Dankfagung. Allen, die uns bei Entstehung des Feuers zu Hilfe gekommen, unseren tiefgefühlten Dank. Bleitinger und Cie., Kunstwollen-Fabrik.

— Von Berufswegen. A.: „Der Reporter Kaufmann hat sich jetzt gar ein Zweirad angeschafft.“ — B.: „Natürlich — um sich auf dem Laufenden zu erhalten!“

— Zur Farbenlehre. Frau: „Ich befürchte wirklich, unsere Martha bekommt die Gelbsucht.“ — Mann: „Ach, Frau, Du mußt nicht immer gleich so schwarz sehen.“

— Wie er rechnet. Lehrer: „Wenn ein Meter Tuch 75 Pfennige kostet, was kosten 5 Meter?“ — Der kleine Moritz: „Nicht gekentnt nehm' ich sie zu so'nem Schundpreis!“

— Sie kennt das. Fräulein vom Hause (singend): „Nach Frankreich zogen zwei Grenadier —“ — Dienstmädchen: „Ach, Fräulein, von die Zrenadiere singen Sie? — na, von die weiß id doch'n Lied zu singen!“

— Enttäuschung. Tochter: „Papa, hat er mit Dir gesprochen?“ — Vater: „Ja wohl, — aber über ganz etwas anderes!“

— Gut gerechnet. „Ich habe Dir einen Gastofier bestellt, der erpart uns die Hälfte der Feuerung.“ — Frau: „Warum hast Du dann nicht gleich zwei angeschafft, damit wir die ganze Feuerung sparen?“

— So war's nicht gemeint. „Hast Du Dich gestern im Theater gut unterhalten, Elise?“ — Im Anfang mit der Kasperlprinzessin Müller — nachher verbatden sich's aber die anderen Nachbarn!“

Unteroffizier (zum Einjährigen, der eine falsche Abmeldung gemacht): „Es ist doch merkwürdig, daß die Geschicht'sten immer die Dummsten sind!“

— Der Richtige. Prinzipal: „Ich brauche einen jungen Mann, der keine Arbeit scheut; mit Ihrem Vorgänger ging es nicht, das war ein unbequemer Mensch.“ — Neuer Kommiss: „Oh, Sie glauben garnicht, Herr Prinzipal, wie bequem ich bin!“

Sergeant: „Hat dieser Lehmann einen Appetit — Mensch, wären Sie an Stelle des alten Noah in der Arche gewesen, wir hätten heute keine Thierarten mehr!“

Schreibfehler. und ich kann Ew. Wohlgebornen, indem ich meine Bitte nochmals Ihrer freundschaftlichen Berücksichtigung empfehle, nur auf das Wort Goethe's verweisen: „Selbst sei der Mensch, hilfe reich und gut!“

Der Nachlaß des Kardinals als Hohenlohe. Ran schreibt aus Rom vom 4. ds.: Am 15. März wird im Palaß an der Basilika Maria Maggiore der Nachlaß des Kardinals Hohenlohe versteigert. Unter den vielen Kunstschätzen befinden sich Gemälde von Benozzo Gozzoli, von Ribera und Caffoerato. Außerdem enthält das Verzeichniß ein prachtvolles Silberverzeichniß im Empirestil, Werke von Duns Scotus und Albertus Magnus, einen Ring von Clemens XIV., ein Portrait von Kaiser Wilhelm II. mit der Inschrift „Caue adsum“, sowie ein Pianoforte und ein Harmonium von Pleyel, der bekanntlich ein häufiger Gast des Kardinals in der Villa d'Este zu Tivoli war.